

Akademie der Künste, Pariser Platz, Berlin

Gedenkveranstaltung für Bärbel Bohley

Lieber Anselm, lieber Dragan, liebe Familie Bohley,
liebe Weggefährtinnen und Weggefährten von Bärbel Bohley.

Im August 1983 schrieb Bärbel Bohley ihren ersten Brief an Petra Kelly im Deutschen Bundestag in Bonn. Sie hatte erfahren, dass Erich Honecker die Grünen zu einem Gespräch in die DDR eingeladen hatte. Bärbel schrieb: „Wir würden uns sehr freuen, wenn sich anlässlich eines solchen Besuches auch für uns die Möglichkeit ergeben würde, Sie persönlich kennenzulernen“. Petra Kelly, Gert Bastian und ich trafen Bärbel zweieinhalb Monate später erstmals in ihrer Wohnung in Ostberlin.

Die Einladung von Honecker hatte eine Vorgeschichte, ohne die man die Bedeutung von Bärbel für uns Grüne im Westen und umgekehrt nicht verstehen kann. Im Mai 1983 – einen Monat vor der gewaltsamen Ausbürgerung von Roland Jahn, fand im ICC in Westberlin eine Konferenz der westeuropäischen Friedensbewegung statt. Etwa 1.000 Menschen nahmen teil. In der mehrtägigen Diskussion hatte nur der Widerstand gegen die Stationierung neuer atomarer Mittelstreckenraketen in Westeuropa Platz. Das Thema Menschenrechte wurde von der Mehrheit weggestimmt. Eine kleine Minderheit forderte die Einbeziehung der Menschenrechtsfrage: Solidarität mit Solidarnosc, mit der DDR-Opposition und mit der Charta 77. Unser Motto war „Nicht dem Westen, nicht dem Osten, sondern untereinander loyal“.

¹ Fraktionsgeschäftsführer der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen

In der Nacht bereiteten wir eine Demonstration auf dem Alexanderplatz in Ostberlin vor und bemalten Transparente mit der Aufschrift: „Für Abrüstung in Ost und West – Für Menschenrechte in Ost und West - Schwerter zu Pflugscharen“. Am nächsten Tag waren wir um 12:00 Uhr an der Weltuhr in Ost-Berlin. Wir konnten die Transparente nur sehr kurz zeigen, wurden festgenommen und kamen nach wenigen Stunden wieder frei. Die Aktion auf dem Alexanderplatz beherrschte die Medien. und das Thema der Konferenz im ICC war neu gesetzt.

Erich Honecker schrieb uns am nächsten Tag persönlich. Er bedauerte, uns nicht getroffen zu haben und lud eine Delegation der Grünen zu einem offiziellen Besuch in die Hauptstadt der DDR ein. Bärbel Bohley erfuhr von dieser Einladung über Jürgen Fuchs und über die Westmedien. Danach schrieb sie den eingangs zitierten Brief an Petra Kelly.

31. Oktober 1983. Eine Grüne Delegation in Ostberlin. Nach der Begrüßungsrede von Petra Kelly wurde Honecker kreidebleich. Aus dem Wunsch der SED Führung, die Grünen für eigene Zwecke zu missbrauchen wurde nichts. Es hagelte Kritik –wir hatten eine lange Liste mit Namen von politischen Gefangenen in der DDR vorgelegt und forderten ihre Freilassung. Honecker schien unvorbereitet. Er hatte auf diplomatische Freundlichkeiten gehofft. Das war nicht verwunderlich, denn zur Entspannungspolitik der 80er Jahre gehörte auch, dass man über Menschenrechte bestenfalls im Stillen sprach und den Kontakt mit den Offiziellen durch Missachtung der Opposition einkaufte.

Auf der anschließenden Pressekonferenz wurden unsere Forderungen öffentlich verstärkt und erreichten über die Westmedien große Teile der DDR Opposition. Nach dem Gespräch mit Honecker traf sich ein Teil unserer Delegation in den Wohnungen von Bärbel Bohley, Rainer Eppelmann, Ulrike und Gert Poppe, Vera und Knud Wollenberger. Überall waren 40, 50 Menschen anwesend. Wir informierten über unsere Gespräche und diskutierten über Formen der Zusammenarbeit. Wir

hatten uns mit Jürgen Fuchs und Roland Jahn gut vorbereitet. Unser Netz hat bis 1989 und darüber hinaus getragen.

Ich überspringe jetzt fünf Jahre - Febr. 1988: Bärbel Bohley wird zusammen mit Anselm und Werner Fischer aus der DDR ausgewiesen. Sie leben drei Wochen bei mir in Bonn, bevor sie nach England gehen. Bärbel war in diesen Wochen verzweifelt. Man hatte ihr zugesagt, nach einem halben Jahr zurück zu können in die DDR. Aber es gab keine Garantie und auch gegenteilige Signale. Tägliche Telefonate und mit ihrem Anwalt Gysi, mit Stolpe, Gespräche mit Willy Brandt, der EKD, der Ständigen DDR Vertretung in Bonn und vielen anderen. Zwischendurch ein paar Tage mit Petra Kelly und Gert Bastian in Paris, mit Birgit Voigt in Italien und mit Heinz Suhr im Rheinland.

Petra Kelly hatte Bärbel in die grüne Bundestagsfraktion eingeladen. Jetzt sah sie zum ersten Mal unsere Arbeitsbedingungen, die vielen Büros, die vielen MitarbeiterInnen, Gesichter wie Frieder Wolf-Buchert, Mitarbeiter von Petra Kelly, dessen Stimme sie nur von Telefonaten kannte. Angesichts der riesigen Schnellkopierer standen Bärbel Tränen in den Augen. Als sie den Fraktionssaal betrat, verließ ein Teil unserer Fraktion den Saal. Sie wollten mit denen, die nur den Antikommunisten im Westen in die Hände spielen, nichts zu tun haben. So war das damals. Schmerzhaft Erfahrungen.

In meiner Bonner Wohnung unterhielt sich Bärbel nächtelang mit Miquel, einem politischen Flüchtling aus Chile, mit dem ich zusammen wohnte. Sie waren beide im Exil und als solche wie Bruder und Schwester. Damals habe ich erstmals wirklich verstanden, dass Freiheit keine staatlichen und kulturellen Grenzen kennt und in seiner tiefen Bedeutung nur von Menschen ergriffen werden kann, die persönlich am eigenen Leib erfahren haben, was es bedeutet, nicht frei denken, sprechen und schreiben zu können.

Silvester 1989: Wir feierten in Prag mit Bärbel, Milan Horacek, Birgit Voigt, Heinz Suhr, Elisabeth Weber und anderen. Havel war gerade Präsident geworden, Dienstbier Außenminister. Die ganze Charta 77-Familie war anwesend. Wir tanzten bis zum Morgen auf Stühlen und Tischen. Auf dem Weg zum Hotel Europa liefen wir über die Karlsbrücke. Neben mir Bärbel. Sie blieb plötzlich stehen, warf einen Blick zurück zur Burg und sagte zögerlich: „Vielleicht hätten auch wir es doch tun sollen“.

Am 6. Sept. 1989 - eine Woche vor Gründung des Neuen Forum - hat Bärbel an Elisabeth Weber, Ost-West-Referentin der Grünen im Bundestag, folgende Sätze geschrieben: „Das Leben hier ist unerträglich geworden. ... Die Unruhe hier ist sehr groß und die Menschen fragen sich, was sollen wir tun? Ich glaube, dass sich jetzt eine breite Opposition bilden muss. ... Ich werde mit Katja und ein paar anderen, die nicht in der Kirche sind, so eine Vereinigung ins Leben rufen. Die Zeit ist dafür da!“

Die von Bärbel selbst erzwungene Rückkehr von England zurück in die DDR war ein Glück für die Menschen der DDR und für den Fortgang unserer dann gemeinsamen deutschen Geschichte.